

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 7

Artikel: Im Vogelkäfig
Autor: Heisch, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-599039>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Vogelkäfig

«Jeder Mensch hat einen Vogel», lautet eine uralte Volksweisheit, die den heutigen Lebensumständen entsprechend allerdings etwas genauer zu umreißen wäre, nämlich damit, dass jeder Mensch mindestens *einen* Vogel hat. Eine ganze Reihe von Leuten verfügt indessen über mehrere Vögel. Es gibt zoologische, gerontologische, ideologische, politische, egozentrische, künstlerische, ja und eben auch standesgemässe Vögel. Die letztgenannte Sorte ist, nebst den zoologischen, am leichtesten zu lokalisieren. Beide beweisen ihre Existenz durch Lautäusserungen, während alle anderen nurmehr etwas vage in der Luft schweben.

Und zwar treffen wir im praktischen Alltag immer häufiger das folgende Bild an: Seit geraumer Zeit sehen wir die Spitzenkräfte des Managements durch die Betriebe eilen, mit diesem und jenem ein kurzes Wort wechselnd, hier und dort Auskunft und Anweisung erteilend – und plötzlich: die Umstehenden zucken erschreckt zusammen – erschallt aus der Jackettasche des Kadermannes ein elektrisierender Piepston, der solange nicht verstummt, bis der von der Unerbittlichkeit einzuhaltender Termine gehetzte Verantwortungs- und Tonträger mit wehenden Rockschössen enteilt, um sich irren Blickes an die Strippe des nächsten Telefons zu hängen. Es wäre jedoch nicht nur falsch, sondern höchst respektlos, zu vermuten, dass es solchen Leuten ganz einfach piepst. Vielmehr handelt es sich bei ihnen um innerbetriebliche VIP-Personen, die das Schicksal gezeichnet hat, indem sie das akustische Kainsmal ihres beruflichen Aufstiegs mit sich im Sack herumtragen müssen, wohin für gewöhnlich die geballte Faust gehört.

Diese alles andere als vogelfreien Stützen des Betriebes erleben fortan keine ruhige Minute mehr. Sie sind kaum noch Herren ihrer selbst, sondern die gehetzten Sklaven jenes Organisationsablaufes, dem sie sich mit Haut und Haaren verschrieben haben. Und die elektroakustische Telefonsuchanlage ist dabei so etwas wie die goldene Fessel, die sie, je nach Umsatz und Geschäftslage, ständig an kurzer Leine

hält. Ihr ehrgeiziges Bestreben, auf der hierarchischen Sprossenleiter nach oben kommen zu wollen, hat um sie herum einen mörderischen Mechanismus in Gang gesetzt, der ihnen kaum noch den Luxus erlaubt, irgendwo stehenzubleiben, um ein paar belanglose Worte zu wechseln. Jedesmal, wenn sie nur den geringsten Versuch wagen, der Hektik ein wenig zu entfliehen, dringt schon bald der mahnende Summton aus ihrer Kleidung, um sie unerbittlich zur Pflicht und zur Ordnung zu rufen. Man kann fast sicher sein: Ausgerechnet dann, wenn man ordentlich Lust hätte, in der Eckkneipe nebenan einen Kleinen zu zwitschern, pfeift garantiert das Suchgerät dazwischen. Es ist kaum möglich, sich mit solchen Leuten, die von einem elektroakustischen Vogel beherrscht werden, in ein zwangloses Gespräch einzulassen. Der Piepmatz in ihrer Wäsche, diese eigenwillige, moderne Nervensäge, lässt ihnen keine Ruhe. Er hält ihre Eigentümer unentwegt auf Trab, bringt sie gehörig auf Vordermann und wacht eifersüchtig

auf die Einhaltung der Dienstvorschriften, indem er die Fäden einer zwischenmenschlichen Begegnung rücksichtslos zerreisst, weil dem Telefonapparat als Kommunikationsform nun einmal allererste Priorität zusteht. Mit diesem Taschenspielertrick halten sich die Chefs ihre wichtigsten Leute bei der Stange.

Ich könnte mir gut vorstellen, dass diese pieps- und stressgeplagten VIP-Personen sogar nachts im Schlaf aufschrecken in der irrigen Meinung, man habe nach ihnen gerufen, wenn es unter ihnen in der Bettstatt quietscht. Wer sich einmal, seiner Karriere zuliebe, mit dem unbequemen Vogel eingelassen hat, wird ihn nicht so bald wieder los. Und dabei wäre es doch so einfach, sich dieses lästigen Quälgeistes zu entledigen. Man bräuchte

Pünktchen auf dem i



Erlebnis

öff

ihn, beispielsweise, bloss aus der Tasche zu nehmen und in hohem Bogen durch das Fenster auf die Strasse zu schleudern, wenn man endlich genug von ihm hat. Aber so etwas tut doch kein vernünftiger Mensch, der mit beiden Beinen in unserer technisch perfekt durchorganisierten Welt steht.

Es sei denn, er wäre nicht ganz richtig im Oberstübchen und habe, mit Verlaub gesagt, einen Vogel.

